

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 21 (2013)
Heft: 3

Artikel: "Gäng no gseh mer d Stärne hange" : Gertrud Burkhalter (1911-2000)
Autor: Traber, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aufnahme 16.3.1989. Foto und © Markus Traber

«Gäng no gseh mer d Stärne hange»

Gertrud Burkhalter (1911–2000)

Von Barbara Traber

Die in Biel geborene und in Pieterlen aufgewachsene Gertrud Burkhalter ist heute leider fast vergessen, obwohl ihre Gedichte zu den besten der Deutschschweizer Mundartliteratur zählen. Ein- drücke und Erlebnisse aus ihrer Kindheit im Berner Seeland (Natur, Jahreszeiten, Tiere) und Erinnerungen an den Grossvater, der in Affoltern im Emmental lebte, sind eine unerschöpfliche Quelle für ihr dichterisches Schaffen, haben ihre Lyrik geprägt.

Das Thema «Ching» kommt in vielen Gedichten vor. Auch Gertrud selbst war ein verträumtes «Blutfuessching», das über alles staunen konnte. In «Rechbärggarte» steht:

As chlyniclyni Ching
mit em Gfätterlizüüg
ufem wysse Gartegrien
heymer d Meyen
umisume gha
us Honig
win es lüüchtigs Fäud –
u öppis no
us der angere Wäut

As Ching i de Feerie

Zum Zimis
uf der Louben usse
wyssi Ankeschnitte
mit wyssem Zucker
drübergströit;
dobe
wysses Chirsibluescht
dunger
wyssi Hüener:
der Gwäggü
u
der Spränzu.
I myne Züpf
wyssi Lätsche
Grossvatters
fyns Schneeflockehoor
Grossvatters
wyssi Backe

Grossvatter
wyss
ganzzletscht
ganz wyss.

In der «Grossstadt» Zürich sehnte sich die Heimweh-«Pieterlere» nach dem einfachen Landleben. In späteren Jahren fand die Dichterin ein kleines Refugium im Toggenburg, wohin sie sich oft zurückzog.

Nach dem Diplomabschluss an der Töchterschule in Zürich war sie einige Jahre journalistisch tätig und unternahm Reisen in Europa, u.a. nach Paris und Palermo. Als junge Frau erlebte sie eine grosse, unvergessliche Liebe, die jedoch enttäuschend endete. Ihre Liebesgedichte sind alle an dieses Du gerichtet.

1943 konnte Gertrud Burkhalter ihr erstes Bändchen Mundart- lyrik, «Stygüferli», im Verlag «Oltener Bücherfreunde» herausgeben; bereits nach einem Jahr war es vergriffen. Drei Jahre später fand die Seeländerin ihre Lebensstelle: als Bibliothekarin der Pestalozzibibliothek in Zürich-Oerlikon. Mit ihrer stillen, introvertier- ten Art fühlte sie sich in der Welt der Bücher wohl.

Die in Biel geborene und in Pieterlen aufgewachsene Gertrud Burkhalter ist heute leider fast vergessen, obwohl ihre Gedichte zu den besten der Deutschschweizer Mundartliteratur zählen.

In ihrer Freizeit schrieb sie weiterhin Gedichte, an denen sie lange feilte und die sich dank ihrem Rhythmus gut zum Vertonen eigneten. 1948 komponierte Walter Müller von Kulm «Zwölf kleine Lieder für eine Singstimme und Klavier nach Gedichten in bernischer Landmundart»; in den 50er und 60er Jahren setzte Alfred Stern eine Anzahl ihrer Gedichte in Noten zu sogenannten «Heimatliedern», doch die Bezeichnung täuscht, Gertrud Burkhalter war keine volkstümliche Verseschreiberin.

1957 erschien ihr zweiter Lyrikband im Volksverlag Elgg unter dem Titel «Heligeland», den die Dichterin im Anhang erklärte: «Heiligenland ist ein Hügel im Emmental bei Affoltern. Landschaft der Heimat. Landschaft des Herzens. Diesseitiges – Jenseitiges. Aussen – Innen.»

Erst 1980 – Gertrud Burkhalter war bereits 69-jährig und längst im Ruhestand – fand sie den Mut, ihr in jahrelanger Arbeit entstandenes Lyrik-Manuskript dem Wyss Verlag in Bern zu schicken, der es noch im selben Jahr veröffentlichte, was ihr wie ein Wunder vorkam: «Momänte» – auf ihren ausdrücklichen Wunsch ein Pappband in einfacher Aufmachung.¹

Damals lernte ich die kleine, zierliche, überaus bescheidene, scheue Frau mit den lieben Augen persönlich kennen; sie wirkte oft leicht abwesend, als gehörte sie nicht ganz auf diese Welt, aber ihre grosse, klare Schrift schien wie ein Abbild innerer Stärke und eines reichen Innenlebens. In Zürich lebte sie weitab von der bernischen Mundartliteraturszene, beinahe wie im Exil, fast unbeachtet, obschon sie formal und inhaltlich den Schritt in die moderne Mundartliteratur längst gewagt hatte und das Lautmalerische des Dialekts ausschöpfte. Gertrud Burkhalter hat in der Deutschschweiz mit «den Grundstein für eine mundartliche Frauenlyrik»² gelegt, und in vielen Gedichten fehlen auch gesellschaftskritische Töne nicht.

In verschiedenen Gedichten prangert sie die Verbetonierung der Städte an («Vermuureti Matte»), die modernen Kommunikationsmittel – **Über / ds Meer / cha me / rüefe / unger / Bärge / düre / rede / verstöö mer enang** – und die ständige Zunahme des

Bogebrügg

Drei steinig Brüggeböge
haub u haub u haub –
Zwöimau schnyt se mieschigs Wasser.

D Böge blybe haub.
Schattig louft es drungerdüre.
Aber hüt im Glanz!
U di drüümou haube Böge
sy iez drüümou ganz.

Ds rächte Wort

Soo gseet men uus
we s soo usgseet
i eim.
Keim
sieg mes soo
wies der Spiegu
eim
is Gsicht
yneseit.

So chunnts
we nütmee
drychunnt
in is yne.

So geits
we nütmee
drusgeit
us is use.

Es bruuchi
ds rächte Wort.
U ds Wüeschte
vergiengti.

«Heiligenland ist ein Hügel im Emmental bei Affoltern. Landschaft der Heimat. Landschaft des Herzens. Diesseitiges – Jenseitiges. Aussen – Innen.»

Gertrud Burkhalter im Nachwort

Wäutcharte

Den einte wirds schlächt
wii si z viu ggässe hei:
hie umenang
im Norden obe
im Weschten äne.

Angerne wird's schlächt
wii si z weeni z ässe hei:
z Afrika
z Indie
z Südamerika.

Bi üs
dört obe
dört äne
het me dicki Büüch
wii z viu dinnen isch.

Dört unger
dört hinger
dört äne
hei si groossi Büüch
wii nüüt dinnen isch.

Bi üs
dört obe
dört äne
goorbse si vo'r Gnüegi.

Dört unger
hei si nüüt z goorbse
dört hinger
hei si Hunger.

Verkehrs, z.B in **Outounglück**, in dem es am Schluss heisst: **S geit
graad / iez grad / drumm schnäu / no schnäuer / noschnäuer /
schwarz wyss / rächts linggs / grediuus / e Chrump / Grediuse-
brüeu.**

Die letzten, einsamen Lebensjahre Gertrud Burkhalters waren überschattet durch ihre allmähliche Erblindung. Als sie im Mai 2000 starb, verlosch sie, die auffallend häufig Sterne beschrieben hat, selbst wie ein Stern. Ihr schmales Werk gehört – wie jenes der Frutigtalerin Maria Lauber (1891–1973), mit der sie befreundet war – zu den wichtigen der Deutschschweizer Mundartdichtung und darf nicht vergessen werden.

1 Gertrud Burkhalter, Momänte. Berndeutsche Gedichte. Wyss Verlag. Bern 1980.

2 Christian Schmid-Cadalbert, Wege der neuen Mundartliteratur der deutschen Schweiz. In: Deutschblätter, Halbjahresschrift des Vereins Schweizerischer Deutschlehrer, Nr. 24, Pfäffikon.
Erstabdruck in «orte». Schweizer Literaturzeitschrift 132 (September 2003).

In der *literapedia bern* beginnt der Artikel zu Gertrud Burkhalter mit einem «Persönlichen Beitrag»:

«Folgende Bezeichnungen wurden mir in früher Kindheit von meiner Verwandtschaft zuteil: «Strupf» = Verbot übertreten; war zu selbständige. «Göixnäsi» = Etwas gesagt, das man nicht sagt. War kritisch. «Tschudi» = Heimlicher Stolz auf das Kind. «Muus» = Daraus kam mir Zärtlichkeit entgegen. «Pfuri» = Halb Zustimmung, halb Ablehnung mir gegenüber. «Chröttli» = Aha. Begabung!?. «Gwungernase» = Also interessiert (was sich später als positiv erwiesen hat). «Stumpe» = Anspielung auf die Kind-Grösse, -Kürze. «Meitschibendli» und «Zwirbu» = Meine Lebhaftigkeit. «Oh Ching!» = Bewunderung für die echte Naivität, die dem Kind noch eigen ist. Ich hoffe, dass im Laufe meines Lebens die richtige Mischung daraus geworden ist; dass aber die «Maus» (lieben und geliebt werden) immer noch überwiegt. (ca. 1994)»

literapedia bern. Das Lexikon der Berner Schriftstellerinnen und Schriftsteller. [Online]. http://www.literapedia-bern.ch/Burkhalter_Gertrud.2011.